



# Im Gespräch mit Georg Pfleiderer und Markus Tiedemann

## Religiöse Bildung – Privatsache oder gesellschaftlicher Bildungsauftrag?

 **Dr. Georg Pfleiderer** ist Professor für Systematische Theologie/Ethik an der Universität Basel.

 **Dr. Markus Tiedemann** ist Professor für Didaktik der Philosophie und für Ethik an der Technischen Universität Dresden.

*Ein Streitgespräch zwischen einem philosophischen und einem theologischen Ethiker über die Zukunft religiöser Bildung im gesellschaftlichen Umbruch und die Frage nach dem Stellenwert der Ethik in Bildung und Gesellschaft. Ist Ethik wichtiger als Religion? Worauf gründet sich Ethik? Welche gesellschaftliche Rolle spielt eine gebildete Religion?*

**Streit-Kultur** Herr Tiedemann, Sie haben sich bereits mehrfach öffentlich für eine allein an Ethik orientierte Neuausrichtung der Bildung in Fragen humanitärer und humaner Lebensgestaltung ausgesprochen und halten Ethik für wichtiger als Religion. Doch was verstehen Sie denn eigentlich unter Religion?

**Tiedemann** Ja, ich halte Ethik für deutlich wichtiger als Religion. Damit bin ich nicht allein. Der Dalai Lama würde mir in seinen Publikationen auch Recht geben. Ich halte die Ethik vor allen Dingen für wichtiger für eine moderne, aufgeklärte und liberale Gesellschaft. Wenn man diese will, dann will man Ethikunterricht und das Primat der Ethik. Das liegt an meinem Verständnis von Religion.

**RELIGION ALS ÜBEL?** | Religion hat die Eigenschaft, Vertrauen über Wissen und Begreifen zu stellen. Das ist an sich nichts Negatives, und es ist das gute Recht jeder Privatperson, dies zu tun. Es handelt sich um ein anthropologisches Bedürfnis. Aber als Organisationsform einer Gesellschaft, die über das Privatrecht hinausgeht, ist es ein Übel.



**Streit-Kultur** Herr Pfeiderer, Sie forschen als theologischer Ethiker zu den Möglichkeitsbedingungen einer gebildeten Religion in der Moderne. Können Sie als evangelischer Ethiker die Ansichten von Herrn Tiedemann teilen, oder was verstehen Sie unter Religion?

**Pfeiderer** Ich kann Herrn Tiedemann verstehen, hoffe ich zumindest. Doch, Herr Tiedemann, würden Sie auch sagen, dass Deutsch wichtiger ist als Mathematik oder dass Kunst wichtiger ist als Literatur? Wir sprechen doch zunächst einmal von zwei Lebensgebieten oder soziologisch gesprochen „Subsystemen“, mit denen sich jeweils ein spezifisches Wissen verbindet. Beide Lebens- und Wissensgebiete unterscheiden sich deutlich voneinander, überlagern sich aber auch vielfältig. Religion, so lautet eine probate Definition, hat es mit Lebensdeutung zu tun. Sie haben in diesem Zusammenhang den Vertrauensbegriff ins Spiel gebracht. Vor allem als protestantischer Theologe finde ich das nicht schlecht. Wenn es bei Lebensdeutung um Sinnfragen geht, dann kann man deren existenzielle Relevanz schon gut mit „Vertrauen“ beschreiben. Kognitiv geht es um das, was sonst allgemein auch „Weltanschauung“ heißt. Damit sind die individuellen, aber auch kollektiven Wurzelgründe oder Ermöglichungsräume von menschlichem Kulturumgang sowie von Wertebildung und Wertentscheidungen gemeint. So würde ich erst einmal in einem sehr weiten Sinne umschreiben, was Religion ist. Warum sollte dieser wichtige Bereich persönlicher Bildung in der Schule nur eine marginale Rolle spielen?

**RELEVANZ REFLEKTIERTER MORALÜBERZEUGUNGEN** | Selbstverständlich würde ich Ihnen aber auch – nicht zuletzt als Ethiker – Recht geben, dass Ethik ein sehr wichtiges Fach ist. Ein sehr wichtiges Schulfach, ein unterbewertetes Schulfach, ein ausbaubedürftiges Schulfach. Ich würde aber in diesem Zusammenhang von Philosophie im Allgemeinen sprechen, nicht nur von Ethik. Und selbstverständlich gebe ich Ihnen auch darin Recht, dass für liberale, demokratische Gesellschaften Ethik als reflektierte Moral und reflektierte Moralüberzeugungen in allen gesellschaftlichen Belangen – sowohl in allen gesellschaftlichen und politischen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen, aber auch bis in persönliche Lebenszusammenhänge hinein – ganz entscheidend sind. Da werden wir uns sicher nicht widersprechen. Die Frage ist, wie wir Ethik verstehen und wie wir umgekehrt auch Religion verstehen und wie wir die Zusammenhänge von beidem verstehen. Darüber, denke ich, sollten wir uns jetzt unterhalten.

**Streit-Kultur** Herr Pfeiderer, hat Religion denn Ihrer Ansicht nach eine essenzielle Bedeutung für die Bildung des Menschen?

**Pfeiderer** Je nachdem, wie man Religion versteht. Ich habe jetzt einen sehr weiten Religionsbegriff verwendet und ihn auch fast austauschbar mit dem, was



wir üblicherweise Weltanschauung nennen, verstanden. Und in diesem Sinne würde ich sagen, ist Religion anthropologisch entscheidend. Wenn wir unter Religion jetzt etwas Engeres verstehen, also Religionen und Religionskulturen als bestimmte kollektive transzendenzorientierte weltanschauliche Grundüberzeugungen und Praxen, kann man unterschiedlicher Auffassung sein, wie anthropologisch allgemein man das finden will. Es gibt ja genügend ernstzunehmende säkulare Menschen, die ernsthaft und glaubhaft bestreiten, dass Religion für sie in diesem Sinne wichtig sei.

**Streit-Kultur** Herr Tiedemann, Sie meinten, Religion sei wohl eine anthropologische Konstante. Müsste dann nicht aber auch religiöse Bildung essenziell für die Bildung des Menschen sein?

**Tiedemann** Ja und Nein. Also vielleicht zunächst einmal zu dem, worauf wir uns einigen können. Ich bin viel zu sehr Kantianer, um zu bestreiten, dass Religion eine anthropologische Konstante ist. Man kann mit guten Gründen wünschen, es gäbe Religionen nicht. Ja, ich bin fest davon überzeugt, ohne Religion wäre diese Welt ein besserer Ort. Gleichwohl gestehe ich ein, dass diese Utopie niemals eintreten wird. Der Mensch wird immer religiöse Vorstellungen hervorbringen. Ergo müssen wir uns dieser Tatsache stellen. Und dann sind wir bei der religiösen Bildung. Als Privatunternehmen ist sie das gute und mit guten Gründen gesicherte Grundrecht. Als gesellschaftliches Unternehmen halte ich sie für notwendig und richtig, sofern sie sich auf die Religionskunde zurückzieht. Dort ist sie gesellschaftlich nötig, dort brauchen wir sie. Wir brauchen die Kenntnis der großen Metaerzählungen. Und dort hat die Religionswissenschaft eine Expertise, die von anderen Disziplinen nicht erreicht wird.

**RELIGION IM ÖFFENTLICHEN RAUM** | Religion im öffentlichen Raum als religiöse Erziehung halte ich für ein Übel und hätte dafür mehrere Gründe. Das eine ist das Kategoriale. Hier wird man auf Vertrauen, auf Glauben setzen, was als privates Bildungsziel akzeptabel ist, als gesellschaftliches aber nicht. Verdrängt wird weiterhin, dass die Institutionen, die hier in Anspruch nehmen, im öffentlichen Raum Bildung zu machen, eine historische Bluts spur hinter sich herziehen. Verdrängt wird, dass sich hier eine Institution zum Bildungsinstrument aufschwingt, die in keinsten Weise als moralisches Vorbild geeignet ist, sondern eine katastrophale Performance auch in der Gegenwart hinlegt.

Der alles entscheidende Punkt ist für mich aber ein anderer: Wenn wir in dieser Gesellschaft zu Toleranz, Menschenrechten und Demokratie erziehen wollen, dann sollten wir erstens historisch nicht übersehen, dass all diese Werte nicht durch, sondern gegen die Religionen erkämpft worden sind. Zweitens überzeugt mich der Beitrag der Religionspädagogik in keinsten Weise, auch wenn diese heute gewillt sein mag, die genannten Werte zu unterstützen. Wie im Projekt Weltethos von Hans Küng werden Religionen in der Hoffnung additiv neben-



56 einandergestellt, dass sich eine moralische Schnittmenge ergeben möge. Wenn diese Schnittmenge aber nicht zustande kommt, ist man ratlos. Ein additives Nebeneinander religiöser Traditionen hat nur einen sehr geringen ethischen Mehrwert. „In meinem heiligen Text ist das eben anders, dann muss das akzeptiert werden.“ John Rawls würde sagen, dass es sich um zufällige Konzeptionen des Guten handelt. Aber es sind keine Konzeptionen der Gerechtigkeit. Nach Rawls sind nur Konzeptionen der Gerechtigkeit in der Lage, eine normative Basis zu begründen, die intersubjektiv und interkulturell ist und unter deren Schutzschild mehrere Konzeptionen des Guten – auch Religionen – weiter existieren dürfen, ja müssen.

**Streit-Kultur** Herr Tiedemann, und wie, meinen Sie, entsteht Einverständnis über die von Ihnen für basal gehaltenen normativen Werte? Denn Sie können ja mit noch so guten Argumenten kommen, die müssen erst einmal überzeugen. Auf welcher Basis soll das gelingen?

**Tiedemann** Na ja, wir haben ja gute Konzepte dafür. Klammer auf: Ich gebe Ihnen Recht in einem Punkt. Sie können niemanden mit guten Argumenten davon überzeugen, dass Argumentation sein soll. Ansonsten setzen Sie den Referenzrahmen schon voraus, den Sie eigentlich begründen wollen. Bei Tugendhat in den Vorlesungen zur Ethik lautet das „Take it or leave it.“ Willst Du kooperatives Wesen sein? Willst Du diskursives Wesen sein? Wenn Du das mit Nein beantwortest, dann gehörst du zu den *Walking Dead* der Moral.

**Streit-Kultur** Nehmen wir an, man will ein diskursives Wesen sein. Dann heißt das ja noch nicht, dass mich die Argumente überzeugen, von denen Sie, Herr Tiedemann, überzeugt sind. Denn es gibt doch wohl noch etwas Grundlegenderes, worauf gegründet ist, ob mich ein Argument letztlich überzeugt oder nicht.

**Tiedemann** Ja, aber das kommt drauf an, welche Disziplin wir aufbringen wollen. Wenn Sie meinen, das Argument muss Sie in letzter Instanz emotional oder auf der Basis Ihres Glaubens berühren, ja, dann argumentieren Sie noch gar nicht. Dann haben Sie noch gar nicht verstanden, was Argumentation ist. Argumentation heißt Kriterien festlegen für Argumente höherer Ordnung. Und die sind seit Aristoteles herausgearbeitet. Die ganze Diskursethik bei Habermas beruht genau auf diesem Punkt. Wir haben die Modelle längst, und wir haben die empirischen Beweise aus der empirischen Sozialforschung, aber auch aus der empirischen Fachdidaktik. Beispielsweise der Moral Judgement Test, der zeigt, dass es funktioniert, dass Schülerinnen und Schüler genau auf höhere Art argumentieren lernen.



**Pfleiderer** Herr Tiedemann, vielen Dank. Das war ja ein sehr überzeugendes Plädoyer. Sie folgen da einer sehr klar erkennbaren philosophischen Spur. Sie haben deren Ahnen wie Kant, Rawls und Habermas schon benannt. Das ist auch eine in der Theologie sehr wertgeschätzte philosophisch-ethische Tradition. Man muss nur sagen, sie steht ja bekanntlich nicht alleine.

**PLURALISMUS UND STREIT** | Der Streit um die besseren Argumente ist immer auch ein Streit um die maßgeblichen philosophischen Traditionen. Das heißt, das Problem des Pluralismus bekommen wir schon aus den philosophischen Diskussionen nicht heraus. Das ist das erste. Das zweite ist, dass diese Tradition, in der Sie stehen und in die ich mich durchaus – zumindest zum Teil – auch selbst einordne, mit sehr scharfkantigen Begriffsalternativen arbeitet. Die Seite der Rationalität ist durch die aufgerufene Ahnengalerie besetzt; und innerhalb dieser wird auch in Anspruch genommen, dass dies die einzig überzeugende Besetzung der Seite der Rationalität sei. Für Religion kommt dann genau die Gegenseite in Frage. Das meint: Irrationalität, Intuitionismus, Dogmatismus, Autoritarismus. Das ist jedoch natürlich selbst eine zuhöchst diskussionswürdige Gegenüberstellung. Ähnliches gilt für die abstrakte Gegenüberstellung von privat versus öffentlich, individuell versus kollektiv. Alle diese Gegenüberstellungen sind diskutabel, können in ihrer vermeintlichen absoluten Gegensätzlichkeit jedoch argumentativ aufgebrochen werden. Für eine moderne liberale Theologie seit der Aufklärung stimmen diese abstrakten Gegenüberstellungen allesamt nicht. Sie sind Oppositionen, mit denen innerhalb der Theologie oder einer theologischen Ethik gearbeitet wird, die aber nicht zur Unterscheidung von *der* Philosophie und *der* Religion oder *der* Theologie taugen. Aber wir können uns sehr gerne auf eine Einzeldiskussion dieser Konstellationen einlassen und werden das sicher auch weiterverfolgen.

**Tiedemann** Ich würde niemals die Punkte leugnen, die Sie jetzt eben angesprochen haben. Wir können um einzelne Positionen ringen. Das gilt für die Tradition der Philosophie selbstverständlich auch. Ich habe mich in eine sehr aufgeklärte, rationalistische Tradition gestellt. Sie werden vom Konstruktivismus über die Postmoderne hin Gegenpositionen nennen können, die meines Erachtens in den letzten Jahren große Übel bewirkt haben. Diese reichen bis zu Donald Trump. Wahrheit existiert nicht mehr, sondern etwas ist immer dann wahr, wenn meine Gefühlslage es für richtig erklärt.

**GLAUBEN UND WISSEN** | Ich würde nicht behaupten wollen, dass es nicht liberale Theologien und auch pädagogische Ausrichtungen innerhalb der Theologie gibt, die meinem Verständnis relativ nahekommen. Gleichwohl würde ich zwei Dinge anmerken wollen. Das erste ist, dass die kategoriale Trennung von Glauben und Wissen dadurch immer noch nicht überwunden werden kann. Die Unterscheidung von Konzeptionen der Gerechtigkeit, die dieses Primat haben müssen, wenn wir in einer friedlichen Gesellschaft leben wollen, und Konzep-



tionen des Guten, die das individuelle Recht sind, können damit auch immer noch nicht überwunden werden. Diese liberalen Stimmen, die Sie nennen, die mir vielleicht sehr sympathisch sind, sind zumindest machtpolitisch in keinster Weise repräsentativ. Der größte Repräsentant der Theologie ist noch immer eine Institution, die die Menschenrechte bis heute nicht unterzeichnet hat. Zusammen mit Nordkorea ist der Vatikan einer jener Staaten, die sie nicht unterzeichnet haben. Was sollte einen aufgeklärten Menschen dann aber bewegen, solchen Institutionen die Mitsprache in der ethischen Erziehung seiner Bürger zu geben?

**Streit-Kultur** Jetzt sind wir ja glücklicherweise *evangelische* Theolog:innen und an *evangelischer* Theologie interessiert. Deshalb jetzt noch einmal zurückgefragt: Es wurde festgestellt, dass Menschen tatsächlich emotional ausgerichtet sind. Dass scheinen Sie, Herr Tiedemann, für schwierig zu halten. Daher lassen Sie, Herr Pfeleiderer, uns doch nun wissen, ob Glaube tatsächlich nur so ein emotionales Vertrauen ist, das in klarer Opposition zum rationalen Wissen steht. In welchem Verhältnis stehen aus evangelischer Sicht Glaube und Wissen?

**Pfeleiderer** Selbstverständlich ist aus einer theologischen Sicht der Glaube ein *Mixtum compositum*, obwohl es in der Tradition ja bekanntlich vereindeutigende Theoriebildungen gegeben hat. Denken Sie an den jungen Schleiermacher, der Religion eindeutig dem Gefühl zugeordnet hat, wobei er an ein bestimmtes Gefühl, ein sehr präzises Gefühl, nämlich das einer „schlechthinnigen Abhängigkeit“, gedacht hat, nicht an irgendeine Form diffuser Gefühllichkeit. Aber die Theologie würde heute wahrscheinlich mehrheitlich sagen, dass der Glaube starke emotive, voluntative, aber natürlich auch kognitive Aspekte hat, und dass im Aufbau des religiösen Bewusstseins sowie religiöser Praxis immer alles auf eine bestimmte Weise zusammenspielt, selbst wenn jene grundlegende Dimension des Vertrauens zunächst einmal ein starkes emotives, voluntatives Moment und darin durchaus das Übergewicht hat. Aber sobald solches Vertrauen reflektiert und als solches handlungsleitend wird, sind selbstverständlich rationale Aspekte dann ganz entscheidend.

**GERECHTIGKEIT – GUTES LEBEN** | Ich würde gern kurz auf Herrn Tiedemann zurückkommen. In einem verfassungsrechtlichen Sinn ist es selbstverständlich so, dass für Demokratien diese formalen Aspekte, also die Gerechtigkeitsfragen, über die Fragen des guten Lebens obsiegen. Wenn Sie aber die konkreten kollektiven und individuellen Urteilsbildungsprozesse anschauen, auch gerade die politischen, dann ist das nicht so eindeutig. Dann kann man durchaus davon sprechen, dass die liberale Ordnung den Spielraum eröffnet, innerhalb dessen dann die unterschiedlichen Vorstellungen vom guten Leben ausgetauscht werden. Alles andere ist im Grunde eine Reinraum-Vorstellung von Ethik, aber auch von Politik, die meines Erachtens weder auf ethische Diskurse



noch auf politische Diskurse noch auf sonstige gesellschaftliche Diskurse wirklich zutrifft. Ansonsten müssten Sie davon ausgehen, dass im Grunde das bessere Argument immer überzeugend ist. Das ist aber nicht der Fall, weil Argumente und deren Evidenz faktisch eben immer auf werte-basierten Abwägungen beruhen. Wie wollen Sie denn zum Beispiel all die Fragen, die im Moment krisenhaft unsere Gesellschaften belasten, rational entscheiden? Was ist im Moment das höchste Gut bzw. wichtiger: der soziale Friede, der militärische Friede? Der Kampf gegen den Klimawandel? Das sind doch alles Güter, deren kontroverse Abwägung von jeweiligen individuellen, auch kollektiven Wertentscheidungen abhängig ist. Darum haben wir es bei diesen mit konkurrierenden Optionen zu tun, die Sie am rationalen, philosophisch-ethischen Labortisch nicht entscheiden können. Sobald Sie in den politischen Raum eintreten, wird sichtbar, dass wir es selbstverständlich mit unterschiedlichen Wertüberzeugungen, auch mit unterschiedlichen Interessen zu tun haben, die in politischen Debatten ausgetragen werden müssen. Dazu sind Parlamente da, die nicht durch den idealen Philosophendiskurs simuliert werden können. Diese Einsicht ist auch eine sehr moderne. Der ideale Philosophendiskurs ersetzt die Parlamente aus guten Gründen nicht.

**Tiedemann** Aber da gebe ich Ihnen in Gänze Recht. Aus der nicht hinreichenden philosophischen Lösung erwächst aber noch lange nicht der Anspruch auf die theologische. Dass die Philosophie die Objektivierung, die sie einfordert, nicht immer einlösen kann, ist ein Defizit, da bin ich sofort bei Ihnen. Nur daraus folgt für mich nicht, dass wir uns auf das Subjektive, das Glaubensbetonte und Ähnliches zurückziehen sollten. Wir sind wahrscheinlich dicht beieinander, was Religiosität betrifft. Ich würde der auch nicht absprechen wollen, dass es in dieser rationale Momente gibt. Dass sie aber in weiten Teilen zum anderen der Vernunft gehört, hat Kierkegaard sehr gut herausgearbeitet. Sie können niemanden mit rationalen Argumenten dazu bringen, dass er oder sie glaubt, das funktioniert nicht. Sie können jemanden aber sehr wohl dazu zwingen, zuzugeben, dass die Definition des Kreises lautet, dass alle Punkte vom Mittelpunkt gleich weit entfernt sind. Sie können ein anderes Wording nutzen, aber das Phänomen ist definiert. Das heißt also, es gibt rationale Momente, die intersubjektiv hinreichend begründet sind, die Sie zum Wissen zwingen können. Das geht im Bereich des Glaubens nicht. Kierkegaard würde sagen, dass Glauben eine Leidenschaft ist, die Sie überkommt oder nicht. Ich finde, das ist ein sehr schönes Bild.

**SCHLEIER DES NICHTWISSENS?** | Ich stimme Ihnen auch zu, dass in unserer Gesellschaft viele Diskurse von Interessengruppen ausgehen. Was folgt daraus? Für mich nicht die Konsequenz, dass wir in der Bildung noch dazu beitragen sollten, die einzelnen subjektiven Interessengruppen noch mehr in Schubladen zu kultivieren. Da schreit es für mich nach der Philosophie, auch wenn diese selbstverständlich nicht alle Probleme aufzulösen vermag. Ein Bei-



spiel: Sollen wir Krieg führen, ja oder nein? Sollen wir weiter Menschen aufnehmen, ja oder nein? Diese Fragen können meines Erachtens nur durch philosophische Objektivierung überhaupt sinnvoll diskutiert werden. Auf dem Boden von Konzeptionen des Guten sagt jeder seine Meinung. Bei Konzeptionen der Gerechtigkeit ist das anders. Nutzen wir beispielsweise Rawls' Veil of Ignorance: Abrakadabra, morgen werden wir alle neu geboren. Niemand weiß, als wer. Weder Alter noch Geschlecht noch Ort noch sozialer Status sind uns bekannt. Und jetzt sollen wir entscheiden: Soll diese Gesellschaft, die morgen existiert, Flüchtlinge aufnehmen, ja oder nein? Soll es Gleichberechtigung geben, ja oder nein? Dann sind wir noch immer nicht in einer intelligiblen Entscheidungssituation, aber wir können uns ihr annähern. Und der Diskurs ist für unsere Gesellschaft viel wertvoller als ein subjektiv geprägter, aus Glaubenskontexten abgeleiteter Vergleich. Der hat im Privatleben selbstverständlich sein Recht. Er ist schützenswert, er ist wichtig. Aber im öffentlichen, gesellschaftlichen Raum brauchen wir nur die Religionskunde.

**Streit-Kultur** Herr Pfeiderer, die Vernunft allein, wenn wir die Ausführungen von Herrn Tiedemann einmal zuspitzen, wird es also richten? Wie sehen Sie die Rolle der Vernunft im Kontext religiöser Bildung? Und wozu bedarf es religiöser Bildung ihrer Meinung nach?

**Pfeiderer** Für mich legen Sie, Herr Tiedemann, eine eindrucksvolle Form von einer bestimmten Art von Vernunftgläubigkeit an den Tag. Sie bringen ein enormes Vertrauen in eine bestimmte Art von Vernunft zum Ausdruck, für die ich großen Respekt habe, die ich aber auch hinsichtlich des mit ihr verbundenen Reichweitenanspruchs doch etwas problematisch finde. Sie haben zum Beispiel damit begonnen, dass Sie, wenn ich Sie recht verstanden habe, sagen, vorläufig sei die Philosophie, die philosophische Vernunft noch nicht zu diesem und jenem imstande. Es kam mir dies ein bisschen vor wie bei einem Technologieentwickler, der einräumt, dass seine Tools im Moment noch nicht den Standard haben, den er sich gerne wünschen würde; aber man möge sich doch bitte vorstellen, dass das in näherer oder fernerer Zukunft mal der Fall sein werde. Das ist für mich ein gleichsam eschatologisches Argument, das die Abhängigkeit der vernünftigen Abwägungsfragen von tatsächlich auch weltanschaulichen Voraussetzungen zu wenig beleuchtet.

**RELIGIONSKUNDE – RELIGIONSBIEDUNG** | Aber: Religion, Religionsbildung – Warum ist das wichtig? Nicht nur aus den Gründen, die wir jetzt in den Blick genommen haben. Also nicht nur aus Gründen des Zusammenhangs von Religion oder weltanschaulichen Grundlagen mit reflexiver ethischer Urteilsbildung, sondern auch, weil Religion natürlich noch ein sehr viel weiteres Feld ist. Ich habe es am Anfang versucht anzudeuten: Religionsbildung ist eben eine bestimmte Sorte von Kulturhermeneutik. Das ist ein wesentlicher Punkt,





um die Lesbarkeit von religiösen Artefakten für die kommenden Generationen sicherzustellen. Dafür braucht es Religion als Bildungsfach, damit die Kinder nicht in die Kirche kommen und fragen: „Warum ist denn da vorne einer an diesen komischen Holzbalken angenagelt?“ oder dass sie später Texte wie den „Zauberberg“ lesen können. Für solche wichtigen, höchst facettenreichen Kompetenzen von Kulturhermeneutik ist Religionsunterricht erforderlich. Gerade in einer Zeit, in der Religion und Religionsbildung immer mehr aus den Familien verschwinden oder oft nur noch in Familien präsent sind, die in der Tat problematische Formen von Religion tradieren.

**Tiedemann** Herr Pfeleiderer, ich bin ganz bei Ihren letzten Ausführungen zur Religion, die ich super finde. Das ist aber Religionskunde, so wie ich mir sie auch wünsche. Mein Philosophieverständnis und mein Rationalitäts- oder Vernunftglaube ist allerdings ein bisschen fehlverstanden worden. Ich würde das eben nicht als einen Prozess in der Entwicklung sehen, sondern als die einzige Hoffnung, die wir haben, fehlerhaft, wie sie ist, und fehlerhaft, wie sie bleiben wird, aber allen Alternativen um Lichtjahre überlegen. Was nur zeigt, wie rudimentär die anderen Hoffnungen sind, aber nicht, dass die Vernunft sich aufschwingen wird zur Perfektion. Das wird sie nie.

**Streit-Kultur** Vielen Dank für das Streitgespräch!

*Das Gespräch führten Anne Käfer und Philipp David.*